

Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum
Herausgeber: Zappelnde Leinwand
Band: - (1921)
Heft: 21

Artikel: Das Kabinett des Dr. Caligari
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-732024>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Stuart bekannt wurde. Und wieder handelt es sich um die schöne Königin. Aber diesmal ist es eine Anzeige, die in allen schottischen Blättern erschienen ist und sämtliche schottischen Frauen auffordert, ihre Photographien einzusenden, falls sie dem berühmten Bild der Maria Stuart in der Wallace-Sammlung ähnlich zu sein glauben. Die Anzeige ist von J. Gordon Edwards erlassen im Auftrage einer amerikanischen Filmgesellschaft, die einen großen Maria-Stuart-Film herstellen will. Der Regisseur, der eine sprechende Ähnlichkeit der Darstellerin mit den historisch verbürgten Zügen der Königin für notwendig hält, ist nun eigens nach Schottland gekommen, weil er glaubt, er werde in der Heimat Mariens eher das gesuchte Ideal finden als in Amerika. Tausende von Briefen und Photographien sind bereits bei Mr. Edwards eingegangen, aber eine Entscheidung darüber ist noch nicht getroffen, welches der Bilder dem geschichtlichen Gemälde am nächsten kommt.

DAS KABINETT DES DR. CALIGARI

Caligari ist das große Werk der neuen Filmkunst. Mit ihm leitet sich eine ganz neue Epoche des Filmes ein, die unter Verzicht auf realistische Kleinarbeit nur die große Linie, das starke Tempo, die rasante Geste, kurzum die expressionistische Wirkung anstrebt. Das äußert sich schon in den charakteristischen, neuartigen Szenerien. Der Erfolg dieses Films war in Berlin ein noch nie dagewesener und diese Wirkung hat sich überall dort wiederholt, wo der Film zur Vorführung gelangte; sie wird andauern, so lange es eine Filmkunst geben wird, die sich auf sich selbst und auf ihre ureigensten Grenzen besinnt. Aber Regie und Darstellung viel zu sagen erübrigt sich. Die Namen Werner Krauß, Conrad Veith und Lil Dagover sprechen für sich selbst. Das Manuskript ist stark, die Regie von Robert Wiene mustergültig. Wir werden später noch eingehend auf den Film zurückkommen.

DER VERLORENE SCHATTEN

Der Stadtmusikus Sebalduß ist in Jungfer Barbara, der Gräfin Durandes Schwester, verliebt und sie liebt ihn wieder. Zum Geburtstage der Gräfin ist er aufs Schloß geladen, um das Fest durch seine Kunst zu verschönen. Und dort trifft er Dapertutto, den Direktor des weltberühmten Schattentheaters, dessen Künste Barbara schon in Schrecken und Verwunderung versetzt hatten. Die schalkhafte Jungfer tändelt auf dem Feste mit dem Musikus, macht ihn unsicher und eifersüchtig, sein Schmerz und Zorn wird grenzenlos. Da bietet ihm Dapertutto, der ihm schon seit früh auf den Fersen folgte, eine wundersame Geige, an deren Klängen niemand zu widerstehen vermag — und auch Barbara vergift ihren Mutwillen und lauscht in der Laube den beseligenden Worten ihres Geliebten. Dapertutto fordert seinen Kaufpreis: den Schatten des Musikus, den er ihm abschneidet. Durch die Kraft einer rätselhaften Flöte treiben die Schatten auf der Leinwand ihre Spiele — und Sebalduß sieht sich selbst kniend in der Laube. . . . Er flieht und Barbara findet ihn am Teiche, in dessen Spiegel nur i h r